

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 50

Artikel: Im Tram
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-500024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum?

Warum scharrst du deine Sohlen
gern an fremden Eisen rein?
Schaust, als wär es dir befohlen,
in des Nachbars Topf hinein?

Warum schimpfst du voll Entsetzen,
wenn ein Fremder autotürt,
währenddem vom eignen Schletzen
dein sensibles Ohr nichts spürt?

Warum sind wohl deine Kinder
brav und klug im Uebermaß,
und die andern schwarze Sünder,
träge wie ein Ankenfaß?

Warum nennst dein Haupt du edel,
fein gelichtet, doch normal,
und des Nachbars blanken Schädel
gleichen Zustands scheußlich kahl?

Warum schleppen fremde Katzen
Schmutz und Unrat in dein Haus?
Deiner eignen Katze Tatzen
machen dir doch gar nichts aus?

Warum muß man dich erst kitzeln,
wenn der Gast die Pointe bringt,
währenddem das eigne Witzeln
nur dich selbst zum Lachen zwingt?

Ernst Gerber

Genau!

Wie die Liebe vom Zigeuner stammt,
so stammt das Wort «Genau!» vom
Theater. In seiner amüsanten Ko-
mödie stellt uns Maugham die Fra-
ge, ob sich Constance richtig ver-
halte. Ich wage nicht mehr, mit ei-
nem schlichten «Ja!» zu antworten,
seit sich bei den Schauspielern das
Wort «Genau!» eingebürgert hat
und auf dem besten Weg ist, bald
in aller Munde zu sein. Denn eure
Rede sei nicht mehr ja, ja, nein,
nein, sondern genau, genau, viel-
leicht, vielleicht.

Nach einer Premiere lernte ich die-
ses «Genau!» kennen. Ueber einem
ziemlich abgeschmackten Heim-
kehrerstück voll aussageträch-
tiger Tiefenblödelei war der tröst-
liche Vorhang gefallen. Unsere
Freundin Katherine hatte die Nau-
sikkaa gespielt. Wir hatten ihr den
Tribut der Komplimente gezollt,
den Schauspieler nach Premieren
erwarten, und sie zeigte sich dafür
dankbar, indem sie allem zustimm-
te, was wir sagten. Das Bühnenbild
war ein bißchen power. «Genau!»
Der Wein sollte besser temperiert
sein. «Genau!» Der Odysseus sah
aus wie ein Gerichtsvollzieher aus
Fulda. «Genau!» Wir ernannten un-
sere Nausikkaa zur Genauikkaa und
beschlossen, den Jasager von Bert
Brecht in einen Genauager umzu-
taufen.

Seitdem wurden wir hellhörig für
dieses Genau und lernten die Gilde
der Genauheimer kennen. Wir re-
gistrierten, wie das Genau in hur-
tiger Folge dem Munde eines Re-
gisseurs entfiel; und als das Mit-

glied einer namhaften Akademie
unseren Dialog mit vielen zustim-
menden Genau würzte, fühlten wir
uns in den Geistesadel erhoben.
Schließlich bemerkten wir, wie es
auch in Kreise einsickerte, die we-
nig vertrauten Umgang mit der
Sprache haben, wie es das Getto
des Theaterjargons verließ und die
Alltagssprache unterwanderte. Wir
nahmen es als Nachfahren der Af-
firmation «Richtig!» hin. Aber die-
ses Richtig hat etwas Pädagogisches,
fast etwas Rechthaberisches. Wer
«Richtig!» sagt, stellt sich aufs Katheder und drängt seinen Gesprächs-

partner in die Schulbank. «Genau!»
indessen demonstriert eine geistige
Verbrüderung, bekräftigt eine Über-
einstimmung auf gleicher Ebene.
Man darf dieses «Genau!» nicht bei-
seite sprechen, wie das schlichte Ja,
man kann es nicht zerdehnen, so
daß es fast zum Nein wird. Es ver-
langt einen bestimmten Tonfall
herzlicher Uebereinkunft, staunen-
der Bewunderung, freudiger Gei-
stesverwandtschaft.

Wie man schwierige Fragen genau
lösen kann, zeigte uns der Milch-
mann. «Wie kommt es, daß die
Milch immer fader und wässriger

schmeckt, je teurer sie wird, je
mehr man sie verbessert?» fragten
wir ihn.

«Genau!» gab er uns zur Antwort.

Thaddäus Troll

Im Tram

Dialog während der Stoßzeit:

«Weisch du de Underschiid zwü-
sched eus und de Sardine?»

«Keine!»

«O nei! Es isch en Underschiid.
D Sardine chönd wenigstens
schön usgschtreckt ligge!» bi

